

Wie kommen die Leute nur darauf?

Manches könnte wohl ganz anders gewesen sein
mit der Geburt Jesu



Mitspieler:

Kaiser Augustus:	44 Zeilen
Leibwache 1:	2 Zeilen
Leibwache 2:	1 Zeilen
Berater 1:	12 Zeilen
Berater 2:	9 Zeilen
Berater 3:	11 Zeilen
Berater 4:	7 Zeilen

Anna, Mutter v. Maria:	20 Zeilen
Joachim, Vater v. Maria:	29 Zeilen
Maria:	42 Zeilen
Josef:	65 Zeilen

Beamter:	22 Zeilen
Wache 1:	11 Zeilen
Wache 2:	14 Zeilen

Wirtin:	11 Zeilen
Wirt:	19 Zeilen

Martha (?), Mutter v. Josef:	36 Zeilen
Eli, Vater v. Josef:	31 Zeilen
Ben (?), Bruder v. Josef:	17 Zeilen

Hirte 1:	18 Zeilen
Hirte 2:	14 Zeilen
Hirte 3:	17 Zeilen
Hirte 4:	18 Zeilen
Hirte 5:	21 Zeilen
Hirte 6:	19 Zeilen
Engel:	15 Zeilen

Engelschor:

Gast 1:	4 Zeilen
Gast 2:	6 Zeilen
Gast 3:	6 Zeilen
Gast 4:	6 Zeilen

Die Idee hinter diesem Stück:

Wie kommen die Leute heutzutage nur darauf, dass Weihnachten nur recht gefeiert werden kann, wenn alles Friede, Freude, Eierkuchen ist, wenn Schnee liegt und die Familie zusammenkommt. – War das bei der Geburt Jesu auch so? Wohl kaum. Was können wir aus der Situation damals für heute lernen?

Wie kommen die Leute heutzutage nur darauf, dass ein Kaiser August geldgierig war, die Hirten im Streit am Lagerfeuer saßen, Maria und Josef durch volle Straßen pilgern mussten, oder sie gar von bösen Wirten abgewiesen wurden?

Was berichtet eigentlich die Bibel? Was wissen wir u.a. archäologisch über diese Zeit und die Lebensverhältnisse?

Dieses Krippenspiel will versuchen, sich der bunten Märchen über die tatsächliche Geburt des Heilands zu entledigen. – Natürlich ist auch vieles in diesem Stück frei erfunden. Aber nach Lage der Bibeltex te und dem, was wir über die Zeit damals wissen, liegt diese Darstellung wohl näher an dem, was damals passiert ist, als vieles andere.

Deshalb werden sich die bisher falsch verstandenen Persönlichkeiten über diese falschen Interpretation entrüsten. Vielleicht gelingt es mir sogar, dass sie gerade dadurch auf das wirkliche Weihnachtswunder hinweisen können.

1 Der Kaiser braucht Geld

(Schild: Rom. – Dazu: Kaiserthron. Kaiser, zwei Leibwachen und vier Berater.

Lk 2,1-3

Kaiser Augustus geht vor seinem Thron nachdenklich auf und ab. Immer wieder hält er inne. Er wendet sich einer seiner Wachen zu und befiehlt, seine Berater zu holen. Die Berater betreten den Thronsaal. Sie verneigen sich. Augustus bespricht mit seinem Beraterstab die aktuelle Situation in seinem Reich.)

Augustus: *(Hält ein Schriftstück in Händen. Liest es konzentriert. Springt vom Thron auf und läuft im Kreis – auf und ab.)*

Geld. Geld. Geld. – Alles kostet Geld.

Woher nehmen, wenn nicht stehlen?

Mein riesiges Imperium verschlingt Unsummen von Geld.

Und wofür? – Zum Wohl der Menschen!

Ja, zum Wohl der Menschen.

(Zu Wachen.) Ihr da, was denkt ihr?

(Wartet. Keine Reaktion. Stehen steif.)

Auch wenn ihr schweigt, ich weiß doch, was die Leute da draußen denken.

Sie denken: Der Kaiser lebt in Saus und Braus und verschwendet das Geld des kleinen Mannes.

Falsch. Das ist ganz falsch.

Was ich verbrauche sind Peanuts im Vergleich zu dem, was die ganzen Völker in meinem riesen Reich verschlingen.

Ob ihr es mir glaubt oder nicht:

Allein das Wohl meines Reiches liegt mir am Herzen.

Und ohne Fleiß kein Preis.

Wenn ich nicht gut und sinnvoll in mein Reich investiere,
wird das Römische Reich morgen schon Geschichte sein.

So sieht's aus!

– Los, holt mir meine Berater!

(Setzt sich wieder auf den Thron.)

Wache 1: Jawohl.

Wache 2: Sehr wohl, erhabener Octavian.

(Wachen gehen ab.

Kommen kurze Zeit später zurück.

Wache 1 klopft mit Lanze auf den Boden:)

Wache 1: Majestät, die Berater.

(Wachen treten neben den Thron.

*Berater verneigen sich vor dem Thron und bleiben
in dieser Position, bis der Kaiser ihnen erlaubt, sich
aufzurichten.)*

Augustus: Meine Berater, erhebt euch.

Ihr wisst, mein Reich reicht vom Rhein bis zum Nil,
von Gibraltar bis an den Euphrat.

Berater 1: Du erhabener Herr, du hast dieses große Reich befriedet.

Darum nennen dich nun auch alle Augustus,
der Erhabene!

Du allein sollst unser Herrscher sein.

Denn dir verdanken wir alles.

- Berater 2: Dein Großonkel Julius Cäsar,
der dich in seiner großen Weisheit adoptiert
und dich zu seinem Erben eingesetzt hat,
würde stolz auf dich sein.
- Berater 3: 19 Jahre nur warst du alt,
als du deine Herrschaft nach dem gewaltsamen Tod
von Cäsar übernommen hast.
Unruhig waren die Zeiten in unserem Reich.
Heute aber herrschen Ruhe und Friede.
Dir allein gebührt unser Dank, oh Augustus.
- Berater 4: Wie unser großer Dichter schon sagte:
„Wir erwarten einen großen Weltenheiland,
der uns ein glückliches Zeitalter heraufführen soll.“
Mit dir hat sich diese Verheißung erfüllt.
Erhabener Herrscher, Cäsar Oktavius Augustus,
womit können wir dir dienen?
- Augustus: Rechnungen, immer nur Rechnungen!
(Er wirft einen Stapel Blätter in die Luft.)
Wir brauchen Geld, viel Geld.
Die sichere Versorgung mit Getreide kostet ebenso,
wie die Sicherung der Handels- und Reisewege
in meinem – den ganzen Weltkreis umspannenden –
Reich.
- Berater 1: Erhabener Herrscher,
ihr habt vor 20 Jahren angefangen,
die römischen Bürger mit Steuern zu belegen.
Das war gut und hilfreich.
Wäre es nun nicht an der Zeit, auch Steuern
von den unterworfenen Völkern zu verlangen?

- Berater 2: Dazu müssten wir erfassen,
wer – wo – und wie viel – Eigentum an Land besitzt.
Das ließe sich am besten direkt an dem Ort
des Besitzes feststellen.
- Berater 3: Ich schlage vor,
Männer zahlen ab 14 Jahren, Frauen ab 12.
Und Familien müssen vollzählig auf dem Amt erscheinen,
um sich in die Listen eintragen zu lassen.
- Augustus: *(Hört aufmerksam zu. Sehr nachdenklich. Kopf
schüttelnd:)*
Das wird nicht gut ankommen.
Die Leute werden schimpfen.
Sie werden nicht verstehen, dass sie selbst
die Nutznießer dieser Steuer sein werden.
Sicherheit auf den Straßen,
gute Verkehrswege
und eine sichere Versorgung mit Getreide
sind nicht umsonst zu haben.
Die Leute werden sagen,
ich stecke das Geld in meine Taschen.
Das stimmt nicht. – Nehmt das!
*(Reicht ihnen ein Stück Papier. Die Berater hängen
alle die Köpfe zusammen über dem Papier.)*
- Berater 1: Was ist das?
- Berater 2: Aber Majestät ...
- Berater 3: Das ist doch ...
- Berater 4: Das ist ... – die Steuererklärung unseres Kaisers.

Augustus: Sehr wohl: Eigenhändig und vollständig ausgefüllt.
Ich werde mit gutem Beispiel vorangehen
und ebenfalls meine Steuern bezahlen.
– Zum Wohl des ganzen Volkes.

2 Auswirkungen der Steuerschätzung

(Schild: Nazareth. Tisch mit Bechern und Krug.

Mt 2,18-21

Die Eltern von Maria unterhalten sich am Tisch. Maria und Josef kommen mit Neuigkeiten dazu.)

Mutter Anna: Ach, Joachim. Was will das alles noch werden?

Vater Jo.: Meine liebe Anna, ich weiß es nicht.
Auch ich hätte mir für unsere Tochter
gerne eine andere Zukunft gewünscht.

Mutter Anna: Ich verstehe es einfach nicht.
Maria ist doch geborgen bei uns aufgewachsen.
Wir haben sie von Anfang an in Gottesfurcht erzogen.
Unsere ganze Liebe haben wir ihr geschenkt.

Vater Jo.: Und einen guten Mann haben wir auch für sie ausgesucht.
Josef ist ein fleißiger Mann,
ein tadelloser Ruf begleitet ihn.
Auch in seinem Beruf als Bauhandwerker
ist er sehr geachtet.
Angesehen, von guter Abstammung:
Aus dem Haus David. –
Ich habe meine Tochter schon im Brautkleid gesehen.
Und Josef an ihrer Seite ...

Mutter Anna: Und jetzt das: Schwanger.
So jung wie sie noch ist.

Vater Jo.: Dass sie uns auch nicht sagen will,
wer der Vater ist ...

Mutter Anna: Das ist ja noch das Schlimmste,
dass sie sich dabei an Gott versündigt.
Sie sagt: Das Kind sei vom Heiligen Geist.
Wie kann sie sich nur so versündigen?

Vater Jo.: Wenn das rauskommt ...
Dann werden die Ältesten schnell das Urteil fällen
und unsere Maria steinigen.

Mutter Anna: Ach Joachim, nur das nicht.

Josef: *(Betritt mit Maria an der Hand das Zimmer.)*
Nein, so weit wird es jetzt nicht mehr kommen.

Vater Jo.: *(Überrascht:)* Josef. Maria.

Mutter Anna: Bist du etwa doch der Vater?

Josef: Nein, das Kind ist Gottes Kind.
So wie es Maria schon immer gesagt hat.

Vater Jo.: Bist du jetzt auch übergeschnappt?
Woher willst du das wissen?

Josef: Ein Engel hat es mir im Traum gesagt.
Das Kind in Marias Leib ist Gottes Kind.
Gott hat Großes mit diesem Kind vor.
Ich soll diesem Kind, – und es wird ein Junge werden –
den Namen Jesus geben. – Jesus, Gott rettet.

Mutter Anna: Das glaub ich jetzt nicht.

Josef: Ich wollte es auch nicht glauben.
Ich hatte sogar vor, Maria zu verlassen,
um mich heimlich, still und leise, davon zu stehlen.
Dann hätte zwar jeder gedacht,
das Kind wäre von mir
und ich hätte Maria sitzen lassen.
Mein Ruf wäre zwar dahin gewesen,
Maria aber wäre am Leben geblieben.
Aber jetzt hat Gott auch zu mir gesprochen.
Ich bin mir jetzt sicher, Maria hat die Wahrheit gesagt:
Das Kind ist von Gott.
Wir werden heiraten und ich werde Gottes Sohn
wie mein eigenes Kind heranziehen.

Maria: Mama, Papa, ist das nicht wunderbar?
Alles wird jetzt gut.

Mutter Anna: (*Umarmt Maria.*) Ich bin so froh.

Vater Jo.: (*Umarmt Josef.*) Mein Schwiegersohn,
Gott geleite euch mit seinem Segen.

Mutter Anna: Was habt ihr jetzt vor?

Maria: Josef wird mich zu sich heimholen.
Dann sind wir offiziell verheiratet.
Dann kann mir niemand mehr etwas . . .

Josef: Und dann werden wir weggehen von hier,
in meine Heimat, nach Bethlehem.

Mutter Anna: Aber Josef, warum willst du ausgerechnet jetzt
mit Maria diese weite Reise machen?

Vater Jo.: Ich verstehe! Die Steuerzählung des Kaisers.
Jeder muss sich dort registrieren lassen,
wo er Land besitzt.
Und deine Familie ist aus Bethlehem.
Dort ist euer Familienbesitz.

Josef: Ja, und ich habe mich extra noch mal schlau gemacht:
Wenn Maria und ich jetzt heiraten,
dann muss ich mich mit Maria auf dem Amt melden.
Auf ihre Schwangerschaft nimmt da keiner Rücksicht.

Mutter Anna: Wie unbarmherzig!

Maria: Mama, ich bin schwanger. Nicht krank.
Mir geht es gut.
Das schaff ich schon.
Wir werden in Bethlehem neu anfangen.
Wir werden sicher im Haus von Josefs Familie
unterkommen.
Und dann werden wir uns als kleine Familie
eine neue Existenz in Bethlehem aufbauen.

Vater Jo.: Meine Tochter! – So willensstark wie ihre Mama.

Mutter Anna: Josef, pass mir auf meine Tochter auf.

Maria: *(peinlich genervt)* Mama!

Josef: Wir sind in Gottes Hand!
Es ist Sein Kind. Es ist Sein Plan.
ER wird mit uns sein.

3 Amtsstube

(Schild: Zensus hier!

Lk 2,3

Beamter sitzt am Schreibtisch. Stempel, Papier. Wachpersonal lungert gelangweilt herum.)

Beamter: *(Gähnt laut anhaltend vor sich hin.)*

Nichts los.

So eine Volkszählung ist das Langweiligste,
das man sich nur vorstellen kann.

Wache 1: Vor kurzem traf ich einen alten Kameraden,
der war der Meinung,
sicher ginge es bei uns gerade voll ab,
aber da musste ich ihn eines besseren belehren.

Wache 2: Nun, nachdem der kaiserliche Erlass veröffentlicht wurde,
kamen hier schon ein paar Leute mehr vorbei,
als in diesen Tagen.

Beamter: Klar, alle die am Ort oder am Nachbarort wohnen
und hier Land besitzen,
die sind gleich in den ersten Tagen gekommen.
Die haben es ja auch nicht weit gehabt.
Aber jetzt kommen sporadisch nur noch solche,
die zwischenzeitlich außerhalb wohnen,
und eine lange Anreise haben –
viele sind das nicht bei so einem kleinen Ort.

Beamter: Ich weiß nicht, warum die Leute immer denken,
wegen der Volkszählung wären die Straßen überfüllt.

Wache 1: Außerdem dauert so eine Zählung ja auch Monate.
Da verläuft sich das alles.

Wache 2: Ohnehin ist in Israel alles anders.
Da darf Besitz nicht verkauft werden.
Er bleibt über Generationen in der Familie,
weil es eine Gabe Gottes ist.
Die meisten leben also vor Ort.

Beamter: Deshalb sind sie hier ja auch so sauer.
Sie sagen, das Land ist ein Geschenk von Gott.
Deshalb geht es auch den Kaiser nichts an,
was man besitzt.

Wache 1: Nur gut, dass der Hohepriester
diese Volkszählung öffentlich unterstützt.

Wache 2: Und trotzdem,
für viele ist diese Steuererhebung eine Glaubensfrage:
Kaiser oder Gott.

Beamter: Denen sollte mal einer sagen:
„Gebt dem Kaiser was des Kaiser ist,
und Gott, was Gottes ist.“

Wache 1: Haha, der ist gut!

Wache 2: Ja, den muss ich mir merken.

Beamter: Haltung annehmen!

Es gibt Arbeit.

Da hinten kommt ein junges Paar.

Wahrscheinlich frisch verheiratet.

Wache 1: So frisch wohl auch nicht,
die junge Frau scheint hochschwanger zu sein.

4 Zimmer frei

(Schild: Zimmer frei.

Lk 2,7c – Herberge = Haus, wo sie untergekommen sind.

Wirtin und Wirt unterhalten sich.)

Wirtin: Mosche, ich glaube,
wir müssen mal ein bisschen Werbung machen.
Hier, nimm das Schild, und hänge es vor die Türe.

Wirt: *(Liest das Schild.)* Zimmer frei!
Meinst du, das hat einen Wert?
(Hängt das Schild auf.)

Wirtin: Schaden kann es nicht.

Wirt: Vielleicht lässt sich was über den Preis machen?
Ich hab da so eine Idee . . .
(Nimmt Schild, kniet auf Boden, schreibt mit Stift auf Schild / dreht es in Wahrheit nur um, hängt es schließlich wieder auf:)

Sonderangebot: Übernachtung: 15 Schekel (durchstreichen), nur heute: 10 Schekel.

Wirtin: Bei uns kosten doch die Zimmer
schon immer nur 10 Schekel.

Wirt: Du hast keine Ahnung von Marketing.
Das macht man heute so. Das lockt Kunden an.

Wirtin: Naja, wer will bei uns in Bethlehem schon ein Zimmer?
Die ganzen Touris, Pilger und auch die Geschäftsleute
bleiben alle in Jerusalem hängen.
Da haben wir hier in Bethlehem halt das Nachsehen.

Wirt: Nicht mal die kaiserliche Steuerschätzung wirft was ab.
Die paar Wenigen,
die von weiters her hierher zurückkommen,
finden nahezu immer bei der Familie ein Plätzchen.

Wirtin: Vielleicht sollten wir es mal mit Party-Service versuchen
...

Wirt: Jetzt kochst du erst mal mir mein Essen,
dann sehen wir weiter.
(Beide nach hinten ab. Maria und Josef kommen vorbei.)

Maria: Sieh mal, Josef,
pro Nacht 10 Schekel!
Nur gut, dass wir hier in Bethlehem
bei deiner Familie untergekommen sind.
Das würde uns ja sonst ein Vermögen kosten.
Das könnten wir uns gar nicht leisten.

Josef: Ja, Maria. Zumal wir ja nicht auf der Durchreise sind,
sondern wir uns hier in meiner Heimat
eine neue Existenz aufbauen wollen.

Maria: Josef, wärest du auch ohne meine Schwangerschaft
und ohne die kaiserliche Steuerschätzung
mit mir nach Bethlehem gezogen?

Josef: Wahrscheinlich schon, vielleicht nur nicht so schnell.

Maria: Ich finde es jedenfalls schön,
dass unser Kind in Bethlehem zur Welt kommt.
Bethlehem hat einfach einen anderen Namen
als mein Heimatdorf Nazareth.

Josef: Vor allem aber hat Bethlehem die Verheißung!

Maria: Welche Verheißung?

Josef: „Du, Betlehem im Land Juda,
du bist keineswegs die unbedeutendste
unter den Städten in Juda.
Denn aus dir wird der Herrscher kommen,
der mein Volk Israel wie ein Hirte führen soll.“

Maria: Josef, das ist ja, . . . , das ist ja . . .

Josef: Die Erfüllung der Verheißung.
Es läuft alles nach Gottes Plan
– trotz allem Chaos.

5 Vor der Geburt

(Schild: Bethlehem.

Lk 2,4.7

Josef bei seiner Familie.)

Eli: Josef, Maria, ich weiß immer noch nicht,
was ich dazu sagen soll.
Martha, sag auch mal was: Was sagt du dazu?

Martha: Schwanger vom Heiligen Geist . . . – Ich weiß nicht.

Josef: Mutter, du hast mir als kleines Kind
immer wieder gesagt,
bei Gott ist nichts unmöglich.

Martha: Schon, aber . . . ich meine, in unserem Volk,
aber doch nicht in unserer Familie.

Josef: Warum nicht?
Wer war David,
bevor Gott ihn von der Herde weggeholt hat?
Wer war Mose,
bevor Gott ihm im Dornbusch erschienen ist?
– Aber ich gebe zu, ich wollt es ja auch nicht wahrhaben,
als mir Maria anfangs davon berichtet hat.

Martha: (*Eindringlich zu Maria:*) Mein Kind,
und dir ist wirklich der Engel Gabriel erschienen?

Maria: Ja, wenn ich es euch doch sage.
Er kam einfach zu mir und sagte:
„Ich grüße dich,
Gott hat dir seine Gnade geschenkt.
Der Herr ist mit dir.
Hab keine Angst, Maria.
Sieh doch, du wirst schwanger werden
und einen Sohn zur Welt bringen.
Du sollst ihm den Namen Jesus geben.
Er wird hochgeehrt sein
und ‚Sohn des Höchsten‘ genannt werden.
Gott, der Herr,
wird ihm den Thron seines Vorfahren David geben.
Er wird für immer als König herrschen.
Seine Herrschaft wird niemals aufhören.“

Martha: Und das hast du einfach so geglaubt?

Maria: Es war so, dass ich gar nicht anders konnte.

Eli: Ich würde euch ja gerne glauben,
aber mein Unglaube überwiegt.

Ben: Josef, bleibst du jetzt mit deiner Maria bei uns? Bitte!

Josef: Wenn Vater mich lässt.

Eli: Was heißt, wenn Vater mich lässt.
Du bist mein Sohn.
Maria ist deine Frau.
Du gehörst hierher.

Martha: Ihr gehört hierher.
Mit eurem Kind. – Von wem es auch immer ist.

Eli: Das hier ist das Land unserer Väter.
Natürlich bleibst du hier.

Ben: Und wo soll Maria das Kind bekommen?

Martha: Du hast vielleicht Sorgen.
– Jetzt im Sommer, wo die Tiere mit deinen Brüdern
draußen auf den Feldern sind, ist der Stall hier vorne leer.
Da richten wir für Maria das Wochenbett.
Da hat sie ihre Ruhe.
Und das Kind legen wir die ersten Wochen
in die Futterkrippe.
So haben wir das mit dir damals auch gemacht.
Das kriegen wir schon hin.

Ben: Mama, du meinst,
das Kind kommt noch vor dem Winter zur Welt?

Martha: Oh ja, mein Junge. Da bin ich mir sicher.
Erst später einmal wird man die Geburt
im Winter feiern und in Zusammenhang mit Schnee bringen.
Aber vor dieser Kälte bewahre Gott unsere Maria.

6 Auf den Hirtenfeldern

(Schild: – .

Lk 2,8ff

Die Hirten stürmen die Bühne.

Gemeindelied: Es war Nacht, Siebald, 1. Strophe)

Gemeindelied:

Es war Nacht, und die Herde
lag friedlich am Hang,
und die Welt trug ein mondweiches Kleid.
Aber wir hockten hier und die anderen dort,
und man hörte nur manchmal ein drohendes Wort,
denn grad zwischen uns hockte der Streit,
denn grad zwischen uns hockte der Streit.

Hirte 1: *(Zum Publikum:)* Stopp! Aufhören!

Hirte 2: *(Zum Publikum:)* Was erlaubt ihr euch?

Hirte 3: *(Zum Publikum:)* Wir streiten nicht!

Hirte 4: *(Zum Publikum:)* Warum bildet ihr euch
nur immer wieder ein,
wir würden den lieben langen Tag nichts anderes tun,
als streiten?

Hirte 5: Der Mensch geht immer von sich selber aus.

Hirte 6: Stimmt. Und Menschen streiten nun mal gerne.

Hirte 1: Gerne vielleicht nicht, aber oft.

- Hirte 2: Egal, das kommt auf eins raus.
- Hirte 3: Ich finde es jedenfalls unfair,
dass die Leute über uns immer so böse Sachen denken.
- Hirte 4: Wenn sie es wenigstens nur denken würden,
aber die posaunen es lauthals hinaus . . .
- Hirte 5: *(Zum Publikum:)* Kann es sein, dass ihr selbst
im Streit lebt, hä?
- Hirte 6: *(Zum Publikum:)* Gell, das gefällt euch auch nicht,
wenn wir euch daran erinnern, stimmt's?
- Hirte 1: Komm, lass gut sein. Fangt jetzt keinen Streit an.
- Hirte 2: Hast ja recht.
- Hirte 3: *(Zum Publikum:)* Singt was Schönes.
Nicht immer die alte Leier von Streit und Gewalt.
- Hirte 4: *(Zum Publikum:)* Versteht doch,
wir können nichts dafür.
Wir sind noch Kinder.
- Hirte 5: Genau, unsere Eltern haben nicht viel.
Da müssen alle zu Hause mithelfen.
- Hirte 6: Von März bis November müssen wir Kinder
hier draußen die Schafe und Ziegen
unserer Familie hüten.
- Hirte 1: In den Wintermonaten leben diese Tiere /
mit uns im Haus.
Und im Sommer müssen wir mit ihnen /
auf's Feld hinaus.
- Hirte 2: Hey, das reimt sich.
- Hirte 3: Na und – wen juckt's?

- Hirte 4: *(Zum Publikum:)* Glaubt ihr, das macht uns Spaß,
den lieben langen Tag ...
- Hirte 5: ... und erst recht die langen Nächte ...
- Hirte 6: ... hier draußen bei den Tieren zu verbringen?
- Hirte 1: Ob ihr es glaubt oder nicht,
aber da würden wir doch lieber
tagsüber in die Schule gehen
und nachts in einem Bett schlafen.
- Hirte 2: Dann würden wir vielleicht mal was Gescheites lernen,
und könnten später von unserer Arbeit
eine Familie ernähren.
- Hirte 3: Apropos Schule! In der Synagogenschule habe ich gehört,
dass mal einer kommen soll, der den Menschen
was Gescheites beibringt.
- Hirte 4: Wer soll das sein?
Und was will der uns beibringen?
- Hirte 5: Ich hab auch davon gehört.
In den heiligen Schriften steht:
„Uns ist ein Kind geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ist auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat,
Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.“
- Hirte 6: Ein frisch geborenes Kind?
Ein Kind wie wir?
Wie soll ein Kind helfen können?
- Hirte 1: Auch ein Kind wird größer und älter.

- Hirte 2: Es heißt, dass er einen wunderbaren Rat für uns hat.
Der bringt uns dann bestimmt was Gescheites bei.
- Hirte 3: Er soll von Gott kommen.
Vielleicht bringt er uns mehr über Gott bei ...
- Hirte 4: Vielleicht zeigt er uns, wie wir zu Gott kommen können.
- Hirte 5: Es ist ein Friede-Fürst.
Vielleicht wird dieses Kind für Frieden sorgen
zwischen den Menschen!
- Hirte 6: Vielleicht auch für Frieden
zwischen den Menschen und Gott?
- Hirte 1: Das ist doch alles zu schön, um wahr zu sein.
- Hirte 2: Klingt ein bisschen nach Friede, Freude, Eierkuchen.
- Hirte 3: Genau. Hauptsache die Stimmung stimmt.
Klingt, als ob zuerst der Schnee
auf das Land fallen muss, um allen Schmutz abzudecken,
sonst können wir Menschen diesen Helfer
nicht stimmungsvoll genug empfangen.
- Hirte 4: Bisschen viel Idylle, was?
- Hirte 5: Ehrlich gesagt, ich glaube,
dass Gott einen schicken wird,
der gerade nicht in so eine heile Welt kommt,
sondern in die Welt, wie sie eben ist.

Hirte 6: Du meinst, in unsere Welt mit allem Streit,
mit allen Fragen und Zweifeln?
In unsere Welt, wo Menschen krank sind,
Kinder arbeiten müssen,
Familien zerbrechen
und andere auf der Flucht sind?

Hirte 1: Wenn ihr recht hättet mit eurer Vermutung,
dann würde Gott uns einen Helfer schicken,
vielleicht mitten im Sommer,
ohne Schnee,
ohne heile Familienwelt.

Hirte 2: Ich stell mir das grad nur mal so vor,
Gott schickt einen Helfer ohne jede Romantik,
dafür aber mitten in den Dreck,
zu uns, die wir Hilfe so dringend nötig haben.

Hirte 3: (*Winkt ab.*) Das kann doch gar nicht sein!

Engel: Doch, genau so ist es!
Keine Angst. Gott schickt mich zu euch!
Heute ist es so weit.
Gerade euch, hier und jetzt,
ist heute der Retter geboren.
Freut euch!
Er will euch in eurem Elend besuchen und euch helfen.
Geht zu ihm – so wie ihr seid.
Ihr braucht euch nicht erst extra rauszuputzen.
In Bethlehem, in einem Stall
findet ihr dieses Helfer-Kind.

Es liegt in einer Futterkrippe,
und ist in Windeln eingepackt.
Ganz schlicht.
Jeder kann da kommen.

Engelschor:

Hirte 4: Ich glaub mich kneift ein Schaf!
Jetzt wird das doch noch was.
Und ganz ohne Schnick-schnack.

Hirte 5: Auf, da müssen wir hin.

Hirte 6: Unser Helfer ist da.

(Alle ab.)

Gemeindelied:

3. Alle rannten den Weg, den der Engel beschrieb;
unser Ärger war halb schon verpufft.
Und dann standen wir rings um das Kind,
und es nahm uns den Atem,
wie nahe uns Gott darin kam
und uns fehlte zum Streiten die Luft,
und uns fehlte zum Streiten die Luft.

4. Und wir rückten zusammen;
der Kreis wurde klein
um das Kind, um den Retter der Welt.
Unsre Schultern und Arme berührten sich scheu,
und wir spürten: es wird durch das Kind alles neu.
Und das haben wir jedem erzählt,

und das haben wir jedem erzählt:

Wenn wir Gott in der Höhe ehren,
kehrt bei uns hier der Frieden ein.

Wenn wir Gott in der Höhe ehren,
wird auch Friede auf Erden sein.

7 Das Kind in der Krippe

(Schild: Bethlehem.

Lk 2,16-18

Familie im Stall. Ben hängt liebevoll über der Krippe. Maria ist auf Stroh gebettet. Josef deckt sie zu. Martha bringt ihr einen Becher.

Später: Fremde kommen (Lk 2,18). Die Hirten haben ihnen davon erzählt. Anbetung.)

Eli: *(Winkt den abziehenden Hirten nach.
Ruft hinterher:)*

Ihr lieben Hirten, danke für euren Besuch!

(Zurück, verblüfft, zur Familie um die Krippe:)

Auch bei ihnen (zeigt den Hirten nach) waren Engel.

Martha: *Hier, Maria, nimm. (Reicht ihr einen Becher.)*

(Zu Eli:) Der Engel sagte zu ihnen:

Freut euch, euch ist heute der Retter geboren.

Ben: *Er sagte auch:*

In Bethlehem, in einem Stall

findet ihr dieses Helfer-Kind.

Es liegt in einer Futterkrippe,

und ist in Windeln eingepackt. –

Genau wie euer Kind, Josef.

Josef: *Du hast recht, Ben. Das ist wie ein Beweis.*

Eli: Kinder, ich bin hin- und hergerissen.
Aber je länger je mehr,
werde ich den Gedanken nicht los,
das Kind kommt wirklich von Gott.

Martha: Mir geht es genauso.
Josef, welchen Namen willst du diesem Kind geben?

Josef: Jesus, so hat es der Engel zu mir gesagt,
und zu Maria auch.

Maria: Ja, Jesus – Gott rettet, er hilft.

Ben: Wie bei den Hirten!
Da sagte der Engel ja auch:
In Bethlehem findet ihr dieses Helfer-Kind.
– Ich glaub euch!

Maria: Das ist schön!

Martha: Mein Sohn, es tut mir leid,
dass ich euch nicht gleich geglaubt habe.
Diese Hirtenkinder mussten mir durch ihren Bericht
erst die Augen öffnen.

Eli: Maria, Josef: Auch ich glaube euch jetzt.
Dieses Kind – ist Gottes Kind.
Gott ist gekommen, um sein Volk zu erlösen.
– Ich bin ganz überwältigt,
von allem, was ich hier gerade erlebe.
(Klopfen.)

Martha: Nanu, wer kommt da jetzt?

Eli: Ich schaue mal nach. *(Geht zur Türe.)*
Ja, bitte?

Gast 1: Entschuldigt bitte die späte Störung.

Gast 2: Aber uns sind gerade Hirtenkinder begegnet,
die haben nur so gesprudelt vor Freude und Begeisterung.

Gast 1: Sie haben Gott gepriesen und laut gejubelt,
weil sie den Helfer Gottes gefunden hätten.

Gast 3: Sie sagten: Uns! – äh, euch! – ich meine: hier!,
wäre heute Gottes Retter-Kind geboren ...

Gast 4: Jetzt wollten wir sehen, ob das auch stimmt ...

Eli: Ja, es stimmt.
Gott hat heute mit diesem Kind sein Volk besucht.
Kommt herein.
Hier liegt es, das Kind,
das uns retten wird von unseren Sünden.

Martha: Genau wie es verheißen war:
„Seht doch!
Die Jungfrau wird schwanger werden
und einen Sohn bekommen.
Man nennt ihn Immanuel.“

Gast 1: Immanuel, das bedeutet: Gott ist mit uns.
(Geht schweigend in die Knie vor dem Kind.)

Gast 2: Du Kind in der Krippe,
ich beuge meine Knie. *(Kniert nieder.)*
Sei du mein Immanuel.
Mach du mein Leben hell.

Ben: Aber Josef, das Kind heißt doch Jesus
und nicht Immanuel.

Josef: Ja, er heißt Jesus. Jesus, Gott rettet.
Aber er ist auch das Zeichen dafür,
dass Gott mit uns ist.
Und das heißt nun mal Immanuel.

Ben: Ach so.

Gast 3: Jesus, du Retter Gottes,
komm du in mein Leben.
Da ist so viel kaputt.
Ich brauche deine Hilfe.

Gast 4: Die Hirten haben berichtet,
dass du Frieden bringen sollst.
Ich brauche deinen Frieden in meinem Leben,
in meiner Familie,
bei mir auf der Arbeit.

Eli: Auch wir brauchen dich, du Kind in der Krippe.
Ich glaube. Verzeih mir meinen Unglauben.

Gemeindelied: EG 45,1.4

(Alexander Schweizer, 2020)